

Vor- und Nachworte zu den Lesungen am 21.12.2014 – und Predigt über Phil. 4, 2 - 9

Vor der alttestamentlichen Lesung, Gen. 18, 1+2.9-15:

Am heutigen Sonntag geht es um unverhoffte Besuche und Begegnungen – und die Freude, die sie auslösen.

Klar – manchen Besuchen und Begegnungen sehen wir eher ängstlich entgegen. Und doch können sie eine gute, überraschende Wendung nehmen.

Wir haben heute außerdem das Gemeindebüro im Auge. Es ist ein Ort für Kontakte, Besuche, Begegnungen - für viele Menschen die Schnittstelle zur Gemeinde. Wie sie dort angenommen, aufgenommen, ernst genommen werden, beeinflusst ihre Haltung zur Kirchengemeinde. Und die ist schließlich Gottes lokale Niederlassung.

Die Besuche und Begegnungen, von denen hier erzählt wird, wecken große Hoffnungen: Es geht um Kinder. Kinder, die sehnlichst erwartet werden, Kinder, die Zukunft haben werden und Zukunft eröffnen werden.

In der Lesung aus dem Alten Testament wird erzählt, wie Abraham einen geheimnisvollen Besuch erhält und diesen mit großartiger Gastfreundschaft empfängt. Und der Besuch hat eine umwerfende Botschaft für das alte Ehepaar.

Lesung aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 18:

Und der Herr erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde.

Nun wird ausführlich erzählt, wie Abraham ein Festessen für den Spontanbesuch organisiert. Nach dem Essen kommt der Besuch zur Sache:

9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12 Darum lachte sie bei sich selbst

und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch der Liebe pflegen, und mein Herr ist auch alt! 13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Meinst du, dass es wahr sei, dass ich noch gebären werde, die ich doch alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Kein Wunder, dass das Kind den Namen Jizchak erhalten wird... Jizchak heißt auf Deutsch: Er wird lachen...

Vor der Evangelienlesung:

Wieder solch ein Besuch – ein Bote Gottes trifft mit der Ankündigung einer Schwangerschaft und einer Geburt ein, dieses Mal bei einer ganz jungen Frau, die sicher schon über Kinder nachgedacht hat – aber doch nicht so....

Lesung aus dem Lukasevangelium, Kapitel 1:

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! 29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. 34 Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? 35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach:

Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Kurze Zeit darauf macht Maria sich auf den Weg nach Süden, in die Nähe Jerusalems. Sie besucht eine mittlerweile recht betagte Verwandte namens Elisabeth, etwa im Alter Saras, und trifft auch sie schwanger an. Nichts ist unmöglich... und wie das bei tollen Begegnungen so ist, erzählen die beiden Frauen einander ihre Geschichten. (Was für Geschichten sind nicht im Gemeindebüro erzählt worden, Gudrun!). Einander Geschichten und Erfahrungen anvertrauen, kann so stark machen...

Maria hebt ab. Sie hebt ab zu einem wilden, wunderschönen Lobgesang, zu purem Gotteslob.

*Von diesem Lobgesang Marias gibt es viele singbare Fassungen – singen wir jetzt eine davon, singen wir **nach dem Glaubensbekenntnis** das Lied 580!*

Predigt

Liebe Leute, Freundinnen und Freunde, Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde! Gelegenheit, sich zu besuchen, einander zu begegnen, ist immer. Aber in der Adventszeit bekommen wir jährlich einen Auffrischkurs, mit der Erinnerung: Besuchen und Begegnen, das schafft tiefe Freude – in denen, die besuchen, in denen, die besucht werden. Denn Besuchen ist zuerst eine Aktion Gottes, er kommt uns entgegen: in seiner leidenschaftlichen Liebe, mit Gnade, Verständnis und Erbarmen. Ein schönes altes Wort dafür heißt: heimsuchen. Das ist leider heute nur noch negativ im Gebrauch... ursprünglich bedeutete es: aufsuchen und nach Hause bringen. Das Kind, das sich verliebte, und übertrug: die Person, die sich keinen Rat mehr weiß...

Der Predigttext aus dem Philipperbrief gehört zum 4. Adventssonntag. Und wenn Sie ihn jetzt hören, denken Sie immer daran: Das sind keine moralischen Appelle, hier werden uns unsere Chancen gezeigt. Gott kam uns entgegen in Jesus Christus, durch ihn hat er uns heimgesucht, und Gemeinde Jesu Christi ist unsere Beheimatung für Lebenszeit. Was nun folgt, hat viel mit dem Betriebssystem von Gemeinde zu tun. Am Anfang steht – nun ja, eine Fallstudie!

Text: Phil. 4, 2 – 9 NGÜ

2 Ich bitte Evodia und Syntyche nachdrücklich, ihre Unstimmigkeiten beizulegen und sich ganz auf das gemeinsame Ziel auszurichten; sie gehören ja beide dem Herrn. 3 Und dich, meinen treuen Weggefährten, bitte ich, ihnen dabei zu helfen. Schließlich haben diese beiden Frauen Seite an Seite mit mir für die Sache des Evangeliums gekämpft – sie und Klemens und meine übrigen Mitarbeiter, deren Namen im Buch des Lebens stehen.

4 Freut euch, was auch immer geschieht; freut euch darüber, dass ihr mit dem Herrn verbunden seid! Und noch einmal sage ich: Freut euch! 5 Seid freundlich im Umgang mit allen Menschen; ´ihr wisst ja, dass` das Kommen des Herrn nahe bevorsteht. 6 Macht euch um nichts Sorgen! Wendet euch vielmehr in jeder Lage mit Bitten und Flehen und voll Dankbarkeit an Gott und bringt eure Anliegen vor ihn. 7 Dann wird der Frieden Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, über euren Gedanken wachen und euch in eurem Innersten bewahren – euch, die ihr mit Jesus Christus verbunden seid.

8 Und noch etwas, Geschwister: Richtet eure Gedanken ganz auf die Dinge, die wahr und achtenswert, gerecht, rein und unanstößig sind und allgemeine Zustimmung verdienen; beschäftigt euch mit dem, was vorbildlich ist und zu Recht gelobt wird. 9 Haltet euch bei allem, was ihr tut, an die Botschaft, die euch verkündet worden ist und die ihr angenommen habt; lebt so, wie ich es euch gesagt und vorgelebt habe. Dann wird der Gott des Friedens mit euch sein.

Es geht also los mit einer Fallstudie. Zickenkrieg? Nein, das wäre in dieser Flapsigkeit völlig unangemessen. Was ist mit Evodia und Syntyche, die offenbar einen schweren Konflikt miteinander haben? Schauen wir genau hin, stellen wir fest: Sie haben sich als motivierte Mitarbeiterinnen beide schwer ins Zeug gelegt. Und dann ist es so weit gekommen – wahrscheinlich gerade wegen ihres Engagements, wegen ihrer Motivation -, dass die Energie sich in Meinungsverschiedenheiten gegeneinander richtet. Offensichtlich kommen die beiden alleine nicht aus dem Konflikt heraus. Weil aber Paulus beide Frauen so schätzt, weil unter diesem Konflikt die ganze Gemeinde leidet, bittet er einen namentlich nicht genannten Mitarbeiter um Schlichtung, Moderation. Wir alle gehören doch zu Christus!!

Schau nach, Freund, guck nach, wo sie beide Recht haben, und hilf ihnen, einander wieder anzuerkennen, weil beide Recht haben, ihr Recht haben!

Liebe Gudrun, ich weiß nicht, wie oft Du so etwas erlebt hast – Personen, die sich für Gemeinde, Partnerschaft, wer weiß was noch engagierten, in einem Konflikt steckten - und Dir ihr Herz ausschütteten übereinander. Oder Du hast es einfach mitbekommen, denn das Gemeindebüro wird besucht, es ist ein Ort der Begegnung! Und sicher hast Du es mit Deiner Gabe, Menschen zu erkennen und zu würdigen, auch verstanden, zu vermitteln, zu versöhnen...

Ich habe diese Fallstudie mit Euodia und Syntyche immer als tief beeindruckend gelesen. Was hat sich geändert?? Immer geht es darum, Energien, die sich gegeneinander richten, behutsam umzusteuern, dass sie sich wieder vereinen und nebeneinander und miteinander wirken können. Solange dies nicht der Fall ist, ist an einer Stelle Freude blockiert. Und das ist - nun, eben jammerschade.

Ich stelle fest, dass in letzter Zeit Worte wie „Würdigung, Wertschätzung“ häufiger im Sprachgebrauch auftauchen. Und das ist sehr gut so. Um nichts Anderes geht es in den aufmunternden Sätzen, die nun folgen. Aber Oberthema ist und bleibt Freude. Geschenkte Freude, Freude des Evangeliums, der Guten Nachricht, die im Kern ja heißt: Gott ist nahe, ist da, und er ist leidenschaftliche Liebe.

Daraus ergibt sich das Betriebssystem von Gemeinde. Na ja, oder Betriebsklima. Gott hat uns besucht und zum Leben wie Arbeiten in diesem Betriebsklima fähig gemacht. Wir sollen es nach Gottes Willen, wir können es durch Gottes Heimsuchung. Wir können es nicht von uns selbst aus, dann würden wir Taufe und Glauben verleugnen. Einfach anständig sein wollen, reicht nun mal nicht. Wir spielen eine Liga höher, wir sind durch Taufe und Glauben in den Stand von Söhnen und Töchtern Gottes versetzt, und da gilt – siehe oben – ein anderes Betriebsklima / Betriebssystem.

Das heißt nicht: wir sind bessere Menschen. Diese merkwürdige Reaktion ist kaum totzukriegen. Wir haben es höchstens schwerer, denn mit diesem Betriebsklima schwimmen wir gegen den Strom. Übrigens: Statt sich über die Islamüberflutung Deutschlands aufzuregen – was lächerlich ist -, sollten wir sehr wohl darüber nachdenken und etwas dazu tun, dass Christinnen und Christen als solche in

der Öffentlichkeit erkennbar werden. Wird Gott totgeschwiegen, ist Christentum belanglos.

Normalbetrieb – Mainstream - jedenfalls scheint zu sein: verdunkeln, vertuschen, anschwärzen, herabwürdigen, mobben, lügen, täuschen, vergewaltigen, das eigene Schäfchen ins Trockene bringen, sich verstellen, sich unter allen Umständen durchsetzen, die Messer wetzen... und dem vereinsamenden Selbst alle nötigen Opfer bringen. Freude kann hier nicht aufkommen, es sei denn, Schadenfreude, hämisches Kichern.

Im Alten Testament – Buch Nehemia – steht der schöne Satz: Die Freude am Herrn - an Gott - ist eure Stärke, also: Motivation, Triebfeder für Verhalten und Handeln. Und sie will mitgeteilt, ausgestrahlt sein: das faltet Paulus auf, zunächst in freundliches Entgegenkommen und Sorglosigkeit. Natürlich ist nicht Verantwortunglosigkeit gemeint, natürlich kümmern wir uns. Aber wir lassen uns nicht von Kummer oder Sorgen beherrschen. Nicht sie sollen uns im Griff haben, sondern wir sollen sie nehmen und vor Gott schleppen – in der Freiheit der Söhne und Töchter Gottes. Dann wird Gottes Friede unser Mantel sein; und wer sich geborgen weiß, ist dazu befähigt, Menschen anzunehmen.

Auf diese Grundlage baut Paulus weitere Elemente des Betriebssystems: Geht wahrhaftig miteinander um, verlässlich, achtet auf Transparenz. Gerecht soll es unter euch zugehen, eure Kommunikation sei von wechselseitigem Respekt bestimmt. Seid auf Harmonie aus, ohne Dinge unter den Teppich zu kehren. Wertschätzung und Achtung voreinander gehören einfach zum guten Ton bei euch! Lobt einander, sprecht Anerkennung aus! Macht einander stark! Freut euch und lasst eure Freude heraus, genau so! Ihr seid gesucht, besucht, heimgesucht – von der ewigen, leidenschaftlichen Liebe.

Natürlich gilt das für uns alle. Aber Ihnen, liebe Frau Seekircher, sag ich's nun speziell: Das ist also das, was Sie nicht müssen, sondern was Ihnen zugesagt und zgedacht ist. Was ihnen durch die Liebe Gottes geschenkt ist. Es gibt keine Aufgabe, zu der Gott nicht die Fähigkeiten lieferte. Oder eben das Betriebssystem.

Amen.